

AFGN

Arbeitsgemeinschaft für Fischarten- und Gewässerschutz in Norddeutschland getragen von Norddeutschen Landesverbänden des VDSF

Arbeitsgem. für Fischarten- u. Gewässerschutz, Postfach 2549, 26015 Oldenburg

Geschäftsführung:

Landesfischereiverband Weser-Ems e.V.
Mars-la-Tour-Str. 6, 26121 Oldenburg
Postfach 25 49, 26015 Oldenburg
Telefon: 04 41/8 01-6 24; Fax: 04 41/8 17 91

Ihr Zeichen und Tag

Unser Zeichen

Telefon / Durchwahl
04 41/8 01-

Datum
13.03.1998

Bericht des Sprechers von der 25. Fachtagung, gehalten am 26. 10. 1997 in Achim

**Die Veranstaltung dauerte von 10.00 bis 16.00 Uhr und wurde von 86
Teilnehmern/innen besucht.**

1.) Der Vorsitzende des Bezirks 1 Heide im Landessportfischerverband Niedersachsen e. V., H.-G. Salinger, begrüßte die Anwesenden. Er äußerte sich optimistisch bezüglich der beabsichtigten Kooperation bei der Wiedereinbürgerung von Lachs, Meerforelle und weiteren Wanderfischen im gesamten Wesergebiet unter der Schirmherrschaft der ARGE Weser. Er mahnte jedoch, es bei diesem Projekt bei der Freiwilligkeit der Mitwirkung für die Sportfischervereine und -verbände zu belassen, wie sie in Norddeutschland üblich und bewährt ist. Niemandem sei beispielsweise damit gedient, wenn eine nicht gut im jeweiligen Gewässer zurechtkommende und daher auch nutzlose Wandersalmonidenpopulation etwa einen guten Bachforellenbestand verdränge. Hier müsse abgewogen und nicht des Guten zu viel getan werden. Herzlicher Applaus zeigte, daß dies im Sinne der Versammelten gesprochen war.

2.) Der Vorsitzende des Sportfischervereins Achim, Peter Riedinger, begrüßt die Versammelten. Er freue sich daß sein Verein diese Fachtagung in seiner Stadt ausrichten konnte, und wünschte der Tagung einen guten Verlauf.

3.) Der Sprecher gab einen kurzen Zwischenbericht. Er entschuldigte sich, daß die Frühjahrstagung, die 1997 in Sittensen hätte stattfinden sollen, abgesagt werden mußte. Unvorhersehbare plötzliche Absagen von Referenten aufgrund höherer Gewalt bzw. Krankheit und Komplikationen organisatorischer Art (Pleite des gebuchten Tagungsorts) hätten eine Tagung auf gewohntem Niveau kaum möglich erscheinen lassen. Er habe sich dann zur Absage entschieden.

Als sehr erfreulich erachtete er die Planungen für das Weserlachsprogramm, an denen man ihn für die AFGN beteiligt habe. Man sei sich bei der ARGE Weser und den von ihr beauftragten Planern unter der Leitung von L. Bartmann bewußt, welche großen Vorleistungen auf dem Gebiet der Wiedereinbürgerung der Wandersalmoniden von den norddeutschen Sportfischern bereits erbracht seien. Daher sei es auch kein Problem gewesen, die nachhaltige Befischung durch die organisierten Sportfischer als Teilziel festzuschreiben und auf einen pauschalen Totalschutz, der von den wiedereinbürgernden Sportfischerorganisationen in Norddeutschland als kontraproduktiv angesehen werde, zu verzichten. Der Vortrag von Oberregierungsrat L. Bartmann von der Bezirksregierung Detmold werde klar zeigen, daß man zu einer guten und integrativen Planung gelangt sei.

Er schlug des weiteren vor, die nächste Fachtagung im März wiederum in Sittensen zu planen, und dort u. a. einen neuen Typ von Fischpaß vorzustellen. Die Versammelten stimmten dem zu.

4.) Oberregierungsrat Ludwig Bartmann, Bezirksregierung Detmold, der Beauftragte für das Wiedereinbürgerungsprogramm für Wandersalmoniden und andere Wanderfische der ARGE Weser, stellte die Grundzüge des Plans dar.

Die ARGE Weser ist die Arbeitsgemeinschaft der Anrainerländer zur Reinhaltung der Weser. Ursprünglich war sie gegründet worden, um die seinerzeit schwierigen Verhandlungen zwischen BRD und DDR bezüglich der Salz- und Abwasserfrachten, unter denen der Strom ja bekanntlich lange und schwer litt, etwas ergiebiger zu machen. Heute ist sie eine Arbeitsgemeinschaft gleichberechtigter Bundesländer, das sind Thüringen, Hessen, Nordrhein - Westfalen, Niedersachsen und Bremen. Seit der Wiedervereinigung gelten im Wesergebiet bundesdeutsche Standards der Gewässerreinigung, und die früheren Salzfrachten und Abwasserlasten sind nur noch zu einem geringen Bruchteil spürbar. Weitere Entlastungen durch Kläranlagen und Salzentsorgungsverfahren sind geplant.

Diese günstigen Umstände haben geholfen, die Wasserqualität des einzigen großen Stroms, dessen gesamtes Einzugsgebiet auf deutschem Boden liegt, sprunghaft zu verbessern.

Diese Tatsache legte auch den Schluß nahe, daß es an der Zeit sei, der durch wasserbauliche Eingriffe und Verschmutzung eingetretenen Verarmung des Fischartenspektrums entgegenzuwirken und der Weser wieder zumindest zu einem Teil ihrer naturgeschichtlich verbürgten Fischbestände zu verhelfen. Die Bezirksregierung Detmold schlug daher auf Initiative von L. Bartmann der ARGE Weser vor, ein Wiedereinbürgerungsprojekt für Wanderfische im Wesergebiet ins Leben zu rufen.

Dieser Vorschlag wurde aufgegriffen. Ein Arbeitskreis von Fischereibiologen und weiteren Fachleuten für Gewässerschutz wurde ins Leben gerufen, dem Vertreter aller Anrainerländer angehören, für Niedersachsen übrigens Michael Kämmerleit (Dezernat für Binnenfischerei im NLO), für Bremen Prof. Schirmer (Universität Bremen).

Es bedurfte keiner großen naturhistorischen Anstrengungen, um klarzulegen, daß die Weser von Natur ein klassischer mitteleuropäischer Lachsfluß war. Dies ist noch weithin bekannt und gut belegt. *(Immerhin wurde die Technik der „Künstlichen Fischzucht“, d. h. das Abstreifen von laichreifen Fischen, die künstliche Befruchtung und Erbrütung zwischen 1730 und 1750 von Ludwig Jacobi an Lachsen und Forellen der Kalle im Weserbergland entwickelt).*

Als Leitfisch und Namensgeber für ein solches Projekt eignet sich der Lachs aus zwei Gründen ohnehin am besten, nämlich erstens, weil er die anspruchsvollste Art ist, die obendrein von den Oberläufen bis zur Mündung in allen Flußregionen bestimmte Mindestanforderungen stellt, und zweitens, weil er nach wie vor ein populäres Symbol für saubere und intakte Flüsse darstellt.

Schwieriger war es dagegen, klarzulegen, welche Zuflüsse vor allem von den Wandersalmoniden aufgesucht wurden und welche weniger oder gar nicht.

Der Referent bedankte sich beim Sprecher der AFGN besonders für die Hilfe beim Aufspüren historischer Quellen und für seinen Beitrag bei der möglichst kompletten Auflistung aller früheren Lachsgewässer im Wesergebiet. Er setzte einen hohen Informationsstand der Versammelten voraus und streifte daher die historischen Daten nur kurz. *(Der Verfasser wird deshalb einiges an Fakten hinzufügen, die dem Referenten selbstverständlich alle längst bekannt sind. Sie mögen aber zum tieferen Verständnis insoweit beitragen, als sie den naturhistorischen Hintergrund einbeziehen, vor dem das Projekt entwickelt wurde. Zur Unterscheidung sind diese Passagen kursiv gedruckt.)*

Sowohl Max v. d. Borne als auch Löns, Landois und der Naturwissenschaftliche Verein zu Bremen (Häpke) haben vielfach die Bedeutung und Verbreitung des Weserlachs geschildert. Viele Einzelheiten liefert auch die Schrift „Die Weser als Lachsfluß“ aus dem Archiv des LFV Weser - Ems, höchstwahrscheinlich von Emil Konken verfaßt, dem „Beauftragten für die Lachszucht im Weser und Emsgebiet“ in der Zeit der Weimarer Republik.

Von der Werra bis hinauf zur Hörselmündung und der Fulda einschließlich Schwalm und Eder sind stromabwärts im gesamten Stromgebiet nahezu sämtliche Mittelgebirgsbäche von Lachs und Meerforelle besiedelt gewesen, wobei der Lachs eindeutig dominierte. In verschiedenen Quellen wird jedoch auch von sehr großwüchsigen Meerforellenstämmen berichtet, z. B. bei Landois.

Besonders bekannt als Lachsgewässer des Oberwesergebiets waren außer Schwalm und Eder die Nethe, Exter, Diemel, und Kalle. Spätestens ab Hameln fließaufwärts enthielt auch die Weser selbst zahlreiche Laichplätze, die aber heute wegen des schiffahrtsbedingten Ausbaus als unwiederbringlich verloren anzusehen sind.

Im Gebiet der Mittelweser war besonders das Allergebiet für Lachsbestände bekannt, und darin besonders Örtze, Böhme, Oker, und Lehrder Bach, ferner die Eyter. Zahlreiche weitere, meist kleine Weserzuflüsse von Moränenrücken herab lassen frühere Aufstiege vermuten. Nur von der Großen Aue, die aus einem schluffigen und moorigen Becken zufließt, liegen derzeit keine Erkenntnisse vor.

Im Unterwesergebiet haben (entgegen weit verbreiteten Annahmen sogar unter Fachleuten der heutigen Zeit) fast alle Zuflüsse bedeutende Lachs- und Meerforellenbestände gehabt, jedoch ebenso wie im übrigen Stromgebiet, mit deutlicher Dominanz des Lachs, was eine Besonderheit ist, denn üblicherweise dominiert im unteren Bereich von Lachsflüssen die Meerforelle deutlich. Zu nennen sind hier die Wümme mit Zuflüssen, besonders die Fintau, das Ochtumgebiet mit Hache, Klosterbach und Delme, die Ollen mit Huder Bach und weiteren Geestzuflüssen, die Geeste und mit gewissen Einschränkungen die Hunte.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Weser in Relation zur Gewässergröße in ihren Qualitäten als Lachsfluß durchaus mit dem Rhein zu vergleichen war. Der Weserlachs war berühmt für seine Wüchsigkeit, Robustheit und Anpassungsfähigkeit, aber auch für seine Fleischqualität, denn vielfach wurden Weserlachse ins Rheingebiet verkauft, dort geräuchert und dann ebenso als „Rheinlachs“ vermarktet wie der dortige, ohne daß dies bemerkbar war.

Daher wurde Brut von Weserlachsen gegen Ende des 19. Jahrhunderts in zahlreichen irischen und schottischen Flüssen zur Bestandsauffrischung genutzt.

Ob die Weser wie der Rhein Winterlachse hatte, also Fische, die im Herbst oder Winter aus dem Meer in den Fluß aufsteigen, um (ohne Nahrungsaufnahme!) erst im Herbst bzw. Frühwinter des folgenden Jahres zu laichen, ist nicht sicher bekannt, wegen ihrer Länge, ihres Gefälles, ihrer ursprünglichen bekanntermaßen hohen Strömungsgeschwindigkeit und den schnellen, hindernisreichen Zuflüssen im oberen Flußgebiet aber wahrscheinlich.

Große Frühjahrslachse, die ab dem Spätwinter aufstiegen, hatte sie sogar noch um 1930 vereinzelt, obwohl das Wehr bei Hameln schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts den Weg ins obere Stromgebiet für die allermeisten Lachse versperrte. Allerdings sind Frühjahrslachse beispielsweise auch für die Örtze verbürgt (Häpke).

Das Gros der Lachse, die in die mittleren und unteren Zuflüssen aufstiegen, kam im Sommer und Herbst herein. Der hier „Jakobslachs“ genannte Grils, der nach nur einem Meereswinter bereits wieder in den Fluß steigt, dominierte aber keineswegs. Weil die Lachse der Weser bereits nach ein oder zwei Flußjahren ins Meer abwanderten, waren diese frühreifen Tiere ausnahmslos Männchen und spielten in der Reproduktion des Stammes höchstens eine untergeordnete Rolle, solange „ranghöhere“ revierende Milchner in ausreichender Zahl vorhanden waren, um die großen Weibchen mit 2 oder 3+ Meereswintern zu befruchten.

Der Lachsstamm der Weser zählte also zu den großen atlantischen Fernwanderern, was sich auch in einem Durchschnittsgewicht von ca. 7 bis 8 kg und Höchstgewichten bis über 20 kg, sehr selten 30 kg ausdrückte.

Schon seit dem Mittelalter muß der Lachsbestand der Weser rapide abgenommen haben, denn die Zahl und Dichte der Wassermühlen in den Zuflüssen war groß. Doch noch vor 200 bis 300 Jahren war es möglich, an bestimmten Stellen im Flußgebiet Tagesfänge von mehreren hundert Lachsen zu erzielen (siehe auch bei L. Bartmann in „Die Wiedereinbürgerung des Lachses in NRW.“)

Fortschreitender Ausbau zur Wasserstraße und zahlreiche Wehre ließen den Lachsbestand ab der Mitte des 19. Jahrhunderts rasch schwinden. Ab etwa 1880 versuchte der Deutsche Fischereiverein durch Abstreifen von Weserlachsen und Erbrüten von Junglachsbesatz (vor allem in der Brutanlage Hemeringen bei Hameln) und planmäßiges Besetzen von zahlreichen Zuflüssen, die Verluste systematisch zu kompensieren, zunächst mit Erfolg und im Millionenmaßstab, später wegen der sich verschlechternden ökologischen Bedingungen allmählich immer erfolgloser.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrug der registrierte Gesamtfang immerhin noch 5.000 bis 10.000 Stück pro Jahr, wobei zu erwähnen ist, daß nur Fänge gemeldet wurden, die absolut nicht zu verheimlichen waren, und daß alle Nebenflüsse „im eigenen Recht“ und durchweg ohne Fangstatistik befischt wurden.

Um 1910 betrug der registrierte Fang noch 3.000 bis 5.000 Stück, um 1930 nur noch einige hundert. 1932 stellten die Fischereiverbände Norddeutschlands notgedrungen die Förderung der Bestände, die „Lachszucht“, ein, weil die ökologischen Bedingungen immer aussichtsloser wurden, das öffentliche Interesse immer geringer und das Geld schließlich während der Weltwirtschaftskrise vollends ausblieb.

Genau gesagt, starben die letzten autochthonen (standortheimischen) Lachsstämme Norddeutschlands aus, weil 500 Reichsmark fehlten...! Nach dem zweiten Weltkrieg stiegen zwar noch vereinzelt Lachse auf, doch spätestens ab 1970 muß der Stamm als erloschen gelten.

Aufgrund der genannten historischen Daten und weiterer Bewertungskriterien, wie beispielsweise der heutigen Gewässerqualität (nicht: Wasserqualität, die ist immer verbesserbar, wo schlecht), der potentiellen Erreichbarkeit für zurückkehrende Lachse, bereits laufender Wiedereinbürgerung, vermutlich oder erwiesenermaßen noch vorhandener Laichplätze, u. a., wurden Vorranggewässer in den verschiedenen Stromabschnitten ausgesucht. Das sind Exter, Werre, Nethe, Emmer und Diemel im oberen Bereich, die Aller mit Zuflüssen im Mittelbereich, Wümme, Ochtum und Geeste im Unterwesergebiet.

Ludwig Bartmann führte sodann aus, daß die Ursachen für das Erlöschen des Stamms in mehreren Hauptfaktoren bestanden:

- > **Querverbauungen ohne oder mit wenig geeigneten Fischaufstiegshilfen, daher schlechter Zugang zu den noch erhaltenen Laichhabitaten**
- > **Vernichtung von Laichhabitaten durch wasserbauliche Maßnahmen**
- > **Gesteigerte Feinsedimentfracht, die ein erfolgreiches Abbläuen behindert oder gar verhindern kann**
- > **Wasserverschmutzung**
- > **Weitere Faktoren**

(Der Verschmutzungsfaktor braucht heute nur noch bedingt Berücksichtigung zu finden.)

Zumindest für das obere Stromgebiet ist deshalb zuerst das Fehlen oder die Untauglichkeit von Fischaufstiegsanlagen an Querverbauungen im Hauptstrom zu nennen. Darum wurden als erster Schritt bereits mehrere Fischtreppen exakt überprüft.

Erste Ergebnisse: Es wurden keine Bewegungen von Wandersalmoniden in Fischtreppen bei Hemelingen, Petershagen und Schlüsselburg festgestellt, obwohl während des Untersuchungszeitraums (1996) allein im Raum in einem einzigen Fischereibezirk (bei Verden) über 60 Meerforellen und ein Lachs als mit der Angel gefangen gemeldet waren! Das bedeutet kurz ausgedrückt, daß die Wandersalmoniden keinen der derzeit im Mittelwesergebiet zwischen Bremen und Minden in Betrieb befindlichen Fischpässe überhaupt finden und stattdessen die starke „Lockströmung“ der Schleusen bei Talfahrten von Schiffen annehmen, um beim nächsten Schleusengang dann „automatisch“ ins Oberwasser zu gelangen. (Diese Erkenntnis dürfte auch aufschlußreich für die Fischbewegungen in der Ems u.a. sein).

Sofort wurde mit ersten Untersuchungen begonnen, wie die Aufstiegsanlagen verbessert oder neu gebaut und besser plaziert werden können. Derzeit (1998) sind erste Anlagen konkret in Planung oder bereits im Bau befindlich.

Als zweiter Faktor wurde die Untersuchung der noch vorhandenen potentiellen Laichhabitate in den Vorranggewässern sowie die Kartierung von Aufstiegshindernissen vorgenommen, soweit nicht schon ausreichend Daten darüber vorlagen. Die festgestellten Defizite sollen den Handlungsbedarf für Revitalisierungs- und Renaturierungsmaßnahmen klären. (Ein Vortrag darüber folgte als nächster TOP, daher wird dies hier nur kurz erwähnt.)

Zur Vorgehensweise in der Wiederbesiedlung der Gewässer ist geplant, die gewachsenen und heute im Wesergebiet bereits weitgehend vorhandenen Strukturen einzubeziehen, d.h., die nordrhein - westfälischen Zuflüsse zunächst weitgehend über den Weg der Kooperation mit Lachs 2000 weiter zu besetzen und die Aktivitäten in den mittleren und unteren Zuflüssen weiterhin den in der AFGN kooperierenden Sportfischerorganisationen zu überlassen (siehe TOP 6). Auch im hessischen Gebiet seien Aktivitäten im Zusammenhang mit Lachs 2000 geplant.

Daher ist es erforderlich, die in den einzelnen Bundesländern bestehenden Gepflogenheiten und Bestimmungen, beispielsweise bei der Auswahl des Besatzmaterials, der konkreten Vorgehensweisen oder auch in puncto „Nachhaltige Befischung“ zu respektieren. Dies sieht die derzeitige Planung auch vor.

Der Referent schlug vor, bezüglich des verwendeten Besatzmaterials, Kapazitäten von Bruthäusern etc. Informationen auszutauschen. Außerdem ist man sich einig, daß weiterhin nur einheimische Meerforellenstämme verwendet werden sollen (wo überhaupt Meerforellenbesatz zugeführt wird), zumal sie aufgrund der Aktivitäten in der AFGN in steigendem Maße verfügbar sind, und daß bei den Lachsen die Brut von bereits in hiesige Flußgebiete zurückgekehrten Laichern als besonders wertvoll anzusehen ist, weil diese Stämme bereits in Anpassung an die lokalen und regionalen Gegebenheiten befindlich sind. *(Anmerkung des Verfassers: Durch zwei wegen Wassermangels im Herbst katastrophale Lachsjahre nacheinander und kormoranbedingte Totalschäden an Jungfischen im Untereifelgebiet ist an eine Verstärkung des Besatzanteils aus norddeutschem Brutaufkommen vorerst kaum zu denken. Bessere oder gar sehr gute Aufstiege in den nächsten Jahren können das Bild aber sehr rasch wieder ändern.)*

Die Ausführungen des Referenten zu den Besatzmaßnahmen in NRW und ihren bisherigen Ergebnissen sind aus Gründen der Systematik unter TOP 6 wiedergegeben.

Die gesamten Daten für das Projekt im Wesersystem sollen beim Niedersächsischen Landesamt für Ökologie in Hildesheim zusammenlaufen (die Anschrift ist bei den Landessportfisherverbänden bekannt) und auch die Koordination von Aktivitäten soll weitmöglichst von dort gesteuert werden, so der Referent.

Herzlicher Applaus zeigte, daß das Vorhaben in dieser Form auf große Zustimmung und Einsatzbereitschaft stößt.

5.) Die Untersuchungen der Vorranggewässer auf vorhandene potentielle Laichhabitate und lineare Durchgängigkeit führte die Firma „Limno - Bios“ im Auftrage der ARGE Weser durch. Der Leiter der Firma, H. Schubert, stellte die Ergebnisse dar, wobei im Vortrag der Schwerpunkt auf die norddeutschen Zuflüsse in Niedersachsen gelegt wurde.

Da hierfür mehrere Grafiken und Dias verwendet wurden, ist es zu empfehlen, daß sich die für die jeweiligen Gewässer zuständigen Vereine und Verbände die exakten Ergebnisse von der Firma Limno - Bios oder vom NLÖ zukommen lassen.

Dies scheint auch deshalb ratsam, weil sowohl von der Wümme als auch von der Delme her einige Kritik laut wurde, die Ergebnisse seien keineswegs vollständig. Es sei im einen Falle ein Wehr schlicht vergessen worden, im anderen nur ein Bruchteil der Kiesbänke kartiert worden. M. Kämmerer vom Dezernat für Binnenfischerei im NLO und der Referent konnten die Kritiker jedoch insoweit beschwichtigen, als sie betonten, mit der exemplarischen Untersuchung sei die Erfassung der Lage nicht vollständig abgeschlossen, sondern es könnten noch Daten „nachgeschoben“ werden. Hier soll daher nur eine allgemeine Zusammenfassung und *Bewertung (Kursivschrift)* vorgenommen werden.

Zusammenfassung:

In allen untersuchten Gewässern wurden Kies- und Geröllbänke mit Körnungen gefunden, die für Wandersalmoniden als Laichhabitate geeignet sind. Allerdings sind sie unterschiedlich häufig, d.h. in der Geeste und Wümme seltener als in Delme und Örtze.

Es wurde auch der Versandungsgrad der untersuchten Kiesbänke ermittelt, weil das ein begrenzender Faktor, ungünstigenfalls sogar ein „Killerfaktor“ gegen erfolgreiches Ablaichen der Salmoniden ist. In den norddeutschen Vorranggewässern war er durchweg kritisch bis zu hoch.

Abschließend zeigte der Referent zum Vergleich die Ergebnisse von der Nethe. In diesem Mittelgebirgsfluß sind die Laichhabitate selbstverständlich zahlreicher und weniger versandet als in den heutigen norddeutschen Niederungsbächen.

Bewertung des Verfassers:

Das Wichtigste an den Untersuchungsergebnissen für die norddeutschen Wiedereinbürgerer ist zunächst einmal, auch wenn es banal klingen mag, daß in allen untersuchten Gewässern Laichsubstratvorkommen in für Großsalmoniden geeigneter Körnung gefunden wurde.

Damit dürfte endlich von offizieller Seite den schwer auszurottenden Argumenten, die unteren Weserzuflüsse hätten von Natur aus kein Laichsubstrat für Wandersalmoniden enthalten, weshalb die Einführung solcher Kieslaicher „Faunenverfälschung“ und keine Wiedereinbürgerung sei, ein stabiler Riegel vorgeschoben worden sein. Außerdem müssen jetzt die noch immer nicht vollständig korrigierten ahistorischen Einstufungen der norddeutschen Geest- und Heidebäche als von Natur aus „gefällearm und sandig bis schlammig“ wohl revidiert werden. Es sind nämlich von Natur aus Grundmoränengewässer mit geröllreicher Sohle und streckenweise erheblichem Gefälle, kurz auch als „Schotterbäche auf steiniger bis kiesiger und toniger Sohle“ charakterisierbar.

Daß die Kies- und Grobkiesbänke unterschiedlich häufig waren (in der Geeste und Wümme insgesamt weniger als in Delme und Örtze oder Gohbach) und unterschiedlich stark versandet, hängt sicher stark mit ihrem unterschiedlichen Naturnähegrad zusammen, denn immer haben Begradigungen und Eintiefungen den Verlust des größten Teils von Grobsedimenten in den betroffenen Abschnitten bewirkt und die Feinsedimentfracht verstärkt.

Allerdings wurde leider noch nicht untersucht, wie schnell die Wiederversandung entsandeter Kiesbänke vonstatten geht und wie lange ausreichende Durchströmung und Sauerstoffgehalte in welchen Tiefen erhalten bleiben.

Dies sind aber die entscheidenden Bewertungskriterien für Defizite und eventuellen Handlungsbedarf, denn die Entsandung und Entschlammung des Kieslückensystems wird von den laichenden Wandersalmoniden bei der Anlage der Laichbetten gründlich vorgenommen, und zwar um so gründlicher und besser, je höher die Laicherdichte ist und je regelmäßiger das Laichhabitat im Laufe der Jahre aufgesucht wird, sofern die Wiederversandung in der Zwischenzeit keine vollständige ist.

Beim Aspekt der Häufigkeit geeigneter Laichhabitats pro Gewässerfläche muß allerdings auch auf die Ausführungen der Gastreferenten F. Jensen und J. Nielsen aus Dänemark bei früheren Fachtagungen hingewiesen werden. Demnach ist dort schon oft festgestellt worden, daß auch relativ kleine Anteile an Laichhabitat in gutem Zustand in Flachlandgewässern große Gewässerstrecken mit der Maximaldichte an Salmonidenbrut versorgen können, da sich die Brut nach dem Verlassen des Lückensystems durch Revierneid rasch verteilt. Es wird zu ermitteln sein, wie viel Laichhabitat pro Gewässerfläche vorhanden sein muß, damit nicht nur die Maximaldichte an Brütlingen erreicht wird, sondern auch die Auslese durch Konkurrenz noch möglich wird. Wo dieser Anteil an Laichhabitat in ehemaligen Laichgewässern der Großsalmoniden nicht erreicht wird, ist davon auszugehen, daß es durch wasserbauliche Maßnahmen vernichtet ist und mithin entsprechender Renaturierungsbedarf herrscht.

6.) Nach der Mittagspause berichteten Gewässerwarte oder Beauftragte der Vereine und Verbände, welche Anstrengungen zur Wiedereinbürgerung bisher in den Zuflüssen zur Weser unternommen wurden.

Ludwig Bartmann berichtete, daß seit 1988 alljährlich etwa 50.000 Lachsbrütlinge aus zunächst norwegischen, ab 1992 aus irischen Herkünften in die oben genannten Weserzuflüsse ausgesetzt wurden, also bis einschließlich 1997 rund 450.000 Stück. Als Folge seien in den letzten Jahren vereinzelt aufsteigende Lachse im mittleren und oberen Wesergebiet wieder festgestellt worden, und zwar bis hinauf nach Schlüsselburg.

Auf etwas über eine halbe Million Brütlinge, überwiegend aus westschwedischen Stämmen, brachten es der LSFV Niedersachsen und seine Mitgliedsvereine im Allergebiet seit 1982 nach Ausführungen von H.- G. Salinger. Auch hier sind schon oft rückkehrende Laichfische beobachtet oder gefangen worden. Ähnlich wie in der Ems, ist es jedoch wegen der Weitläufigkeit des Gewässersystems noch nicht gelungen, Laicher abzustreifen.

Auf die Frage, ob er von Anstrengungen und Erfolgen in der Wiedereinbürgerung der Meerforelle durch örtliche Vereine oder Fischereiberechtigte im Allergebiet Kenntnis habe, antwortete H.-G. Salinger mit einem klaren Nein. Auch er war überrascht, daß dort Grüchten zufolge angeblich schon effektive natürliche Vermehrung stattfinden soll. Der Verfasser hält es aber für nicht ausgeschlossen, daß dies, wenn es denn wahr sein sollte, durchaus ein „Nebeneffekt“ der dort sehr aufwendigen Hege der Bachforellenbestände sein kann, aus denen sich bekanntlich oft ein Anteil anadromer Forellen „herausmendet“. Ein schöner Erfolg für die Hegebemühungen der Anglerschaft ist die erheblich gestiegene Zahl von geangelten Meerforellen im unteren Mittelwesergebiet aber allemal!

Im Wümmegebiet wurde bisher ausschließlich die Meerforelle gefördert, anfangs mit Initialbesatz von Este und Oste in Höhe von 5.000 bis 20.000 Stück. In den letzten Jahren gelang zunehmend häufiger der Fang und das Abstreifen. Deshalb kann man Initialbesatz plus Eigenerbrütung ebenfalls auf mehrere hunderttausend Stück beziffern.

Im Delmegebiet wurden seit 1982 (nach Initialbesatz aus dem Untereifelgebiet ab 1978) jährlich zuerst rd. 40.000 Stück selbst abgestreifte Meerforelleneier erbrütet, ab 1987 meist ca. 60.000 bis 80.000, das sind grob geschätzt etwa 800.000 bis 1 Mio Stück.

An Junglachsen wurden von 1978 bis 1985 jährlich ca. 5.000 bis 10.000 Stück aus Kontingenten des LFV - S- Weser - Ems ausgesetzt (Herkunft Norwegen oder Schottland), ab 1993 jährlich wieder 2.500 (aus irischen Herkünften, den gleichen übrigens, wie die in NRW verwendeten. Dieser Stamm soll noch Erbgut vom ursprünglichen Weserlachs enthalten). In den letzten Jahren (ab etwa 1995) gelang zunehmend die Aufzucht eigener Junglachse, zunächst etwa 20.000 Stück pro Jahr. (1997/98 liegen 40.000 Lachseier in der Brutanlage.)

Es sind also rund 100.000 Junglachse insgesamt ausgesetzt worden.

In der Geeste wurden ab 1988 pro Jahr rund 50.000 Meerforellenbrütlinge von der Oste ausgesetzt. Deshalb konnten schon 1992 eigene Rückkehrer gestreift und die Eier in der Brutanlage Oste 1 fertiggebrütet werden. Rund eine halbe Million Meerforellenbrütlinge sind also im Geestgebiet seither ausgesetzt worden.

An Lachsen erhält die Geeste seit 1992 ein Kontingent von 2.500 Brütlingen vom LFV - S - Weser - Ems, also bisher 12.500 Stück aus o.g. isischer Herkunft. Rückkehrer wurden noch nicht gesichtet.

Die Versammelten waren sich einig, daß sich das Programm der Anrainerländer der Weser und die bereits laufenden Anstrengungen der Wiedereinbürgerung recht nahtlos ineinanderfügen und daß sich bei weiterhin guter oder noch verbesserter Kooperation beachtliche Chancen auf einen erfolgreichen Verlauf des Projekts ergeben.

7.) Als letzter Punkt der Tagesordnung stand ein allseits mit Spannung erwarteter Vortrag des Biologen Blohm vom LFV Bayern zur bayrischen Kormoranverordnung auf dem Programm.

Dieser Vortrag zeigte eindrucksvoll, wie schlimm sich starker Kormoranbefall auf Fischbestände auswirkt, vor allem wenn bei Eisgang im Winter die hungernden Fischfresser verstärkt in die kleinen und mittleren, schnellfließenden und daher eisfreien Salmonidengewässer einfallen.

Zwar war der Rückgang der Äschenbestände infolge von Stauwerksbauten (vor allem durch eine hohe Zahl von kleinen und mittleren Wasserkraftwerken) und den dadurch bedingten Verlust an natürlichen Fließstrecken schon vor dem Einsetzen der Kormoranplage ab Mitte der 80er Jahre in Bayern signifikant, doch wirkte der massierte Einfall der in Bayern bis dahin fast unbekannteren Kormorane in diese Gewässer erst als die eigentliche Bedrohung.

Der LFV Bayern hatte die Entwicklung von Anfang an genau beobachtet und zahlreiche exakte Daten erhoben und gesammelt. Der Referent zeigte eindrucksvolle Tabellen und Grafiken, die den „Kormoranknick“ insbesondere in den Salmonidenbeständen deutlich erkennen ließen.

In vielen bayerischen Salmonidengewässern, besonders in Äschengewässern, gingen die Bestände rasch gegen Null. Ganze Bachforellen- und Äschenstämme gelten seither als praktisch erloschen.

Der Referent machte deutlich, daß die ausgehungerten Kormorane zuletzt wutend (!) sogar in die kleinsten „Kinderstuben“bäche eindringen und daß sie dann doch oft verhungerten, weil die letzten kleinen Jung- und Kleinfische nicht den erforderlichen Nährwert brachten.

Nach der Katastrophe im strengen Eiswinter 1995/96 zog die bayerische Landesregierung dann nach anhaltenden Protesten der Fischer (und darüberhinaus vieler mit jenen solidarischer Bürger und Politiker) die Konsequenzen, und erließ die Kormoranverordnung. Diese Regelung genehmigt den Abschluß von Kormoranen, die außerhalb bestimmter Schongebiete (an größerer Seen und Flüssen) in der Nähe von bzw. in kleineren Gewässern oder Fischzuchtanlagen angetroffen werden.

Im erneut strengen Winter 1996/97 wurden in Bayern rund ⁶12.000 Kormorane geschossen, was die fischereilichen Schäden deutlich senken half, die Kormoranpopulation allerdings nicht nennenswert verringerte. Da es sich bei den im Winter in Bayern räubernden Kormoranen zu einem großen Teil um Streuner aus Nordeuropa und Norddeutschland handelt, ist der Eingriff viel zu gering.

Ein europaweiter Kormoranbestand von rund 700.000 Stück und ein jährlicher Zuwachs von etwa 18 % verdeutlichen, daß europaweit etwa 150.000 dieser Vögel pro Jahr geschossen werden müßten, bis auch nur ein Bestandsrückgang von 10 % in 5 Jahren erreichbar wäre.

Daher ist es um so unverständlicher, daß nicht mehr Länder dem bayrischen Beispiel folgen, wenn sich doch allenthalben klar zeigt, daß die Bestände derzeit viel zu hoch sind, als daß sie haltbar wären, weil sich diese Vögel in dieser Massierung fortschreitend ihrer eigenen Nahrungsgrundlage berauben und dabei viele Fischbestände irreparabel schädigen oder gar zugrunderichten.

Berichte aus dem Untereelbegebiet bestätigten dies auch für Norddeutschland. Im Eiswinter 1995/96 waren erstmals massiert Kormorane (und Gänsesäger) bis in die Mittel- und Oberläufe der Zuflüsse, also Este, Seeve, Luhe und weitere, eingefallen, weil die Elbe Eis führte und die Vögel hungerten. Im darauffolgenden Frühjahr ergab beispielsweise ein E - Fischen auf Laichäschen in der Este niederschmetternde Resultate: Ganze 8 Äschen fing man in einer Strecke, die sonst im langjährigen Mittel mehr als die 10fache Menge hergegeben hatte. Zum Teil waren diese Fische noch dazu verletzt. Junge Forellen (Meer- oder Bachforellen) und Lachse wurden nur in äußerst geringer Stückzahl angetroffen, ganze Abschnitte waren buchstäblich leer!

Laich konnte nicht gewonnen werden, ein ganzer Äschenjahrgang fiel aus. Die Arbeit von über 20 Jahren Hege war vernichtet. Die Äschenbestände erholten sich nicht (wie auch?). Im folgenden Winter erneuter Kormoranbefall. Ergebnis: Faktisch Totalschaden bei den Jungsalmonidenbeständen in mehreren Untereelbezuflüssen!

VDSF Vizepräsident Otto Hammermeister konnte mit Bestandszahlen von Kormoranen im Untereelberaum aufwarten. Nach seinen Zählungen und Hochrechnungen gab es in den besagten Jahren etwa 2.500 Kormorane dort. (Zum Vergleich: In den 70er Jahren gab es an der gesamten deutschen Nordseeküste nur zwei Brutpaare Kormorane, auf einem ausgedienten Seezeichen in der Wesermündung. Im Binnenland gab es sie überhaupt nicht, und sie sind hier von Natur aus auch nie beheimatet gewesen, so weit Berichte über die einheimische Fauna zurückreichen.)

Sportfischer

Die ~~W~~ersammelten ^{Sportfischer} waren sich einig, daß die Kormoranplage auch für die Wiedereinbürgerung der Wandersalmoniden in Deutschland schnell zur Bedrohung werden können. Nichts verdeutlicht das besser als die Tatsache, daß die schwer geschädigten Untereifelbflüsse das Zentrum der Wiederausbreitung der einheimischen Meerforellenstämme sind, und daß man daher diese genetisch unentbehrlichen und unwiederbringlichen Stämme nicht gefährden darf. Der rasante Fortschritt der Meerforelleneinbürgerung vielerorts und der vergleichsweise langsame Fortschritt beim Lachs macht unmißverständlich klar, welcher Vorteil es ist, daß man auf genetisch exakt an die hiesigen Gewässer angepasste Stämme zurückgreifen kann.

Sportfischer

Die ~~W~~ersammelten ^{Sportfischer} appellierten daher an ihre Landessportfisherverbände, alles zu tun, um eine ähnliche Verordnung wie in Bayern zu erwirken, und an die norddeutschen Landesregierungen, dem bayrischen Beispiel zu folgen und den unsinnigen Totalschutz der nicht mehr gefährdeten Kormorane endlich zu beenden.

Der AFGN - Sprecher schickte umgehend entsprechende Presseinformationen mit dem Grundtenor, daß die Wiedereinbürgerer von Lachs und Meerforelle in Norddeutschland ihr Werk in Gefahr sehen, an die Landessportfisherverbände, von denen die AFGN getragen wird, mit der Bitte um Verwendung für die jeweilige regionale Öffentlichkeitsarbeit. Im Weser - Ems Gebiet sorgte er als Pressereferent des LFV-S-Weser - Ems selbst für die Weiterleitung an die Presse. Das Info wurde von mehreren Zeitungen als Grundlage genommen, leider nicht immer ideologisch frei von „Ornithomanie“ (auch als „Vogelschützeritis“ bekannt).

Ede Brumund - Rüter
(Sprecher)